



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Zeugungspreis:
Durch Zahlung monatlich 2,20 M., vierteljährlich 6,00 M., halbjährlich 10,00 M., jährlich 18,00 M. (einschließlich 20 % MwSt. und Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung ist auch als Wochenblatt zu beziehen. Bestellungen sind an den Verleger, Wildbader Tagblatt, Postfach 104, 7140 Wildbad, zu richten.

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Anzeigen-Zeile 7 Pf., 5-tägige 8 Pf., 7-tägige 9 Pf., 10-tägige 10 Pf., 14-tägige 11 Pf., 20-tägige 12 Pf., 30-tägige 13 Pf., 40-tägige 14 Pf., 50-tägige 15 Pf., 60-tägige 16 Pf., 70-tägige 17 Pf., 80-tägige 18 Pf., 90-tägige 19 Pf., 100-tägige 20 Pf., 120-tägige 21 Pf., 150-tägige 22 Pf., 180-tägige 23 Pf., 200-tägige 24 Pf., 250-tägige 25 Pf., 300-tägige 26 Pf., 350-tägige 27 Pf., 400-tägige 28 Pf., 450-tägige 29 Pf., 500-tägige 30 Pf., 600-tägige 31 Pf., 700-tägige 32 Pf., 800-tägige 33 Pf., 900-tägige 34 Pf., 1000-tägige 35 Pf., 1200-tägige 36 Pf., 1500-tägige 37 Pf., 1800-tägige 38 Pf., 2000-tägige 39 Pf., 2500-tägige 40 Pf., 3000-tägige 41 Pf., 3500-tägige 42 Pf., 4000-tägige 43 Pf., 4500-tägige 44 Pf., 5000-tägige 45 Pf., 6000-tägige 46 Pf., 7000-tägige 47 Pf., 8000-tägige 48 Pf., 9000-tägige 49 Pf., 10000-tägige 50 Pf.

Nr. 217

Neuenbürg, Freitag den 15. September 1944

102. Jahrgang

Unhaltend schwere Kämpfe zwischen Kanalküste und Schweizer Jura Erfolgreiche Gegenangriffe — Schwere Kämpfe im Raum vor der burgundischen Fronte — Ostlich Warschau und nordwestlich Lomza erbitterte Kämpfe gegen vorgehenden Feind

Berlin, 14. Sept. An der Westfront ist der Feind durch den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen zu einer neuen Schlacht um seine Versorgungswege gezwungen worden. Er drückt seit Tagen an den gleichen, durch die militärgeographische Lage vorgelegten Abschnitten, die seit den napoleonischen Kriegen wiederholt in beiden Richtungen von Stoßarmen durchschritten wurden.

Zwischen Antwerpen und Lüttich greift die 2. britische Armee nach Norden an, um den Zutritt nach Holland zu gewinnen. Trotz aller Anstrengungen blieben sie durch unseren Gegenangriff am Albert- und Maas-Schelde-Kanal weiterhin abgeriegelt. Auch die vergeblichen Angriffe der Kanadier gegen unsere im Pas de Calais stehenden Kräfte vermochten die Briten nicht zu entlasten. Ostlich Lüttich, im luxemburgischen Raum, bei Metz und an der burgundischen Fronte versuchen die Nordamerikaner, an unsere Verteidigungsstellungen heranzukommen, die in den letzten Wochen verstärkt wurden. Im Vorfeld dieser tiefgegriffenen Verteidigungslinie, deren Ausbau ununterbrochen weitergeht, stehen unsere Truppen seit Tagen in schweren Kämpfen. Nur meterweise konnten sie die fortgesetzte harten Infanterie-, Panzer- und Bomber-Verbänden angreifenden Nordamerikaner an der Sablonne Lüttich-Namen vorwärtschieben. Ihr Bodengewinn blieb, gemessen an dem Einsatz und den Verlusten, minimal. Um seine Bewegungen zu beschleunigen, versuchte der Feind das unüberwindliche Waldgebiet bei Enver zu einer Umfassung auszunutzen. Südwestlich Namen traf ihn jedoch ein schwerer Gegenangriff. Unter erheblichen Verlusten an Menschen, Panzern und Gerät mußte er wieder zurück. Südlich des Hohen Venn und im luxemburgischen Raum konnten die Nordamerikaner unter der Wirkung unserer Gegenangriffe ebenfalls keinen ins Gewicht fallenden Bodengewinn erzielen. In Lothringen sog der Brückenkopf Metz weitere harte Angriffe der britisch-nordamerikanischen Armee auf sich. Auch hier warfen unsere Truppen den eindringenden Feind, obwohl er von schwerer Artilleriefeuer und starken Bombenverbänden unterstützt wurde, auf seine Ausgangsstellungen zurück. Weiderters Nancy drang der Gegner aus seinen Brückenköpfen bei Pont-a-Mousson und Vion nach Osten vor. Gegenangriffe fügten ihn an der Meuse und am Südrand von Lunéville auf. Hier und östlich Pont-a-Mousson sind erbitterte Kämpfe noch im Gange.

Vor der burgundischen Fronte erneuerten Teile der 3. und die Masse der 7. nordamerikanischen Armee den Versuch, durch schwere Angriffe im Raum Reims-Metz-Wissembach sowie zwischen Doubs und Saône den Aufbau der Eisenbahn zu verhindern, die das etwa 40 Kilometer breite Tal zwischen dem Orléansberg in den Vogesen und dem Salzer Wald sichern soll. An jäh verteidigten Stützpunkten, wie Reims-Metz oder Beson, aufgeblüht, kam der Feind dabei auch diesem Ziel nicht näher. Die Kämpfe am nördlichen und

südlichen Riegel des immer noch tief zum Plateau von Langres vorspringenden Frontbogens sind anhaltend hart. Eine Reihe von Einzelmeldungen aus diesem Raum zeugt für den Kampfsgeist unserer dort stehenden Soldaten.

Die Verteidiger von Brest, die am Mittwoch erneut dem Ansturm der Nordamerikaner standhielten, obwohl das Kampffeld von Granateinschlägen und Bomben eingeengt ist, riegelten den von Westen eindringenden Feind in erbitterten Gegenstößen ab und schlugen im östlichen Vorfeld alle Vorstöße blutig zurück. Am späten Abend meldete General Ramde, daß die zusammengesetzte Schar der Verteidiger nach nunmehr neunmaliger Ablehnung feindlicher Ubergabeangebote in den Trümmern der Stadt und der Festung, getreu dem Fahnenwort, bis zum letzten weiter zu kämpfen entschlossen ist.

Ostfront: Was in Polens einstiger Metropole nach den früheren Ereignissen und nach dem vorläufigen August-Aufstand noch stand, rückt nun immer stärker in den Mittelpunkt des Kampfgeschehens. Auf die Vorstadt Praga, die auf dem östlichen Ufer der Weichsel liegt, trommelte am Mittwoch ununterbrochen schweres bolschewistisches Artilleriefeuer und Welle um Welle sowjetischer Bombenflieger luden ihre Last über den Mauern und Schuttbänken ab. Erbittert tobte die Straßenschlacht. Die bolschewistischen Panzerverbände, die am Vorlage von Südosten her einen Einbruch erzielt hatten, konnten gegen den jähren Widerstand unserer Truppen in das Gebiet eindringen, das einst die Vorstadt Praga war. Aber auch jetzt wurde ein jeder Schritt schwer gemacht, jede Gasse, jeder Häuserblock verteidigt. Auch von Nordosten, von Radzimin her, setzten die Sowjets ihre schweren Angriffe auf Praga fort, obwohl sie unter der Abwehr unserer SS-Verbände und anderer Truppen bereits an den Vorlägen schwere Verluste erlitten.

Auch am Karw zwischen Ostrolenka und Lomza hielten die Kämpfe in voller Härte an. Hier hatte der Feind seine Schloßflieger außerordentlich massiert. Doch ungarische Schloßflieger führten sich mit Schneid und Ausdauer auf die immer wieder aufliegenden Wellen. Das Hauptangriffsfeld der Sowjets war unter Brückenköpfen südlich des Karow, bei der Stadt Nowgorod umfaßt und von einer Jagddivision verteidigt wird. Gegen sie traten die Volkswaffen mit vier bis fünf Schützenbataillionen an und konnten auch einen Einbruch erzielen, kamen aber dann nicht weiter. Der Durchbruch zum Karow gelang ihnen nicht. Die schweren Kämpfe dauern noch an.

Weiterer Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront blieb der Raum zwischen Sanok und Krosno, wo die Volkswaffen unter Einsatz starker Kräfte den Versuch fortsetzten, unsere Linie nach Süden zu durchbrechen und über die Ost-Pesiden hinweg in die Slowakei einzudringen.

Zur burgundischen Fronte

Wie sich die deutschen Truppen aus Süd- und Südwestfrankreich freikämpften / Von Hauptmann Ritter von Schramm

Der 14. Sept. Bekanntlich hatten wir außer der Atlantik- und Kanalküste seit dem Herbst 1942 auch die Gestade des französischen Mittelmeeres besetzt. 800 bis 1000 Kilometer von der Masse des Westheeres an der Atlantikküste entfernt, bildeten unsere dort bestehenden Verbände in strategischer Beziehung weniger einen Teil unserer Abwehr im Westen als einer solchen im Mittelmeer, und standen ursprünglich auch in unmittelbarer Anlehnung an eine italienische Armee, die die gesamte Riviera und die ligurische Küste sicherte. Nach dem Vobogio-Bericht hatte sie einen Teil dieser Abschnitte mit übernehmen müssen. Es war deshalb ein besonders schweres Problem für sie, bei der Landung der Amerikaner in Südfrankreich am 15. August dem übermächtigen Feinddruck standhalten, nachdem der Angreifer in allen drei Dimensionen, auf der Erde, auf See und in der Luft, starke Schwerpunkte gebildet und zudem in ihrem Rücken wiederum größere Verbände von Fallschirmjägern gelandet hatte. Trotz alledem ist ihnen in einer ganzen Anzahl von Abschnitten zuerst ein voller Abwehrerfolg gelungen.

Wie an der Atlantikküste, so ist auch in Südfrankreich die feindliche Invasion an einem Küstenstreifen erfolgt, wo man sie wegen des Mangels an größeren Häfen und sonstiger ungünstiger Bedingungen erst in zweiter Linie erwartete. Sie geschah an den Steilküsten zwischen Toulon und Cannes, deren gebirgiges Hinterland von Natur aus größere Operationen erschwert. Aber gerade dadurch hoffte sich der Feind härtere Kämpfe und entsprechende Verluste zu ersparen, da er hier mit einer geringeren deutschen Besatzung rechnen konnte. Am 15., 16. und 17. August ist es trotzdem zu schweren, für ihn verlustreichen Kämpfen im Landestreiben gekommen, bei denen er in der Hauptsache nur im Raum von Cannes und südwestlich davon einige Fortschritte erzielte. Es war aber von vornherein klar, daß hier die deutschen Verbände nicht denselben hartnäckigen und von harten Reservisten gebildeten Widerstand leisten konnten wie etwa im Landestreiben der Normandie.

Am 10. August hatte sich der feindliche Landestrieb bis an die Grottegräber nordwestlich Toulon erweitert. Durch den freien Besitz der Buchten bei St. Tropez und St. Raphael gewann er auch oberhalb der Abwehr. In den folgenden Tagen konnten weitere feindliche Truppen ins Hinterland vordringen und dann Toulon und Marseille von der Landseite her anzureifen. Der Feind verfolgte also auch hier das Ziel, zunächst das Hinterland und schließlich die Küste zu gewinnen, um sie dann

von der Landseite her einzuschließen und zu erobern. Eine Landung in diesem Raum mußte uns ein erfolgversprechender erscheinen, als sich in den nördlich anschließenden französischen Alpengebieten bis an die Schweizer Grenze stärkere Terroristengruppen bildeten, die nun bereitstanden, seinen weiteren Vormarsch nach Norden mit Waffenhilfe zu unterstützen. Darüber hinaus war klar, daß die gelandeten schnellen Panzerverbände des Feindes unter allen Umständen versuchen würden, ins Rhonetal vorzustoßen, um mit dieser Haupt-Schlachtaber nicht nur den Nachschub, sondern auch die gesamten deutschen Truppen in Südfrankreich abzuschneiden. Nach dem Willen des Feindes sollte hier also bald nach der Landung eine Vernichtungsschlacht erster Ordnung geschlagen werden. Als zweites operatives Ziel hoffte der Feind auch die französischen Alpenpässe zu öffnen und damit den freien Weg nach Oberitalien zu gewinnen.

Die deutsche Führung hatte frühzeitig diese auf Gange gebenden feindlichen Pläne durchschaut und radikale Folgerungen daraus gezogen. Noch bevor die Angriffe gegen das Rhonetal begannen, gab sie Befehl, die gesamte französische Mittelmeerküste zu räumen. Bei der Entwicklung der Lage in Frankreich nach dem 15. August ging es auch nicht mehr darum, unsere Stellungen an der Riviera zu halten, sie ohnehin isoliert waren, sondern die deutschen Truppen mit der gebotenen Schnelligkeit allen Umfassungs- und Vernichtungsversuchen zu entziehen und so möglichst kampfstark zurückzuführen. Es galt eine ganze Armee für kommende Ereignisse zu erhalten. Die Bewegungen der beiden Kräftegruppen, die jetzt noch getrennt und weit voneinander entfernt am Mittelmeer bzw. an der Riviera standen, mußten dabei so konzentrisch geführt werden, daß sie möglichst schon Anfang September im mittleren Soanetal vereinigt werden konnten, um zu neuen operativen Zwecken verwandt zu werden. Diese Vereinigung mußte unter allen Umständen gelingen, trotz der zu erwartenden Terroristenangriffe. Mindestens 500 Kilometer waren bis zu den befohlenen Zielen zu überwinden. Die Truppen ostwärts von Cannes sollten inzwischen ihren rechten Flügel nach Norden herumklappen und die gefährdeten Alpenpässe nach Westen verteidigen. Ingleich wurden die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der weiter nördlich gelegenen Ubergänge getroffen.

Die beiden Wochen nach dem 20. August haben für die deutschen Truppen in Süd- und Südwestfrankreich ungewöhnliche Spannungen gebracht und außerordentliche Strapazen

Neues in Kürze

Berlin. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit: Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung zur Vereinfachung des Steuerwesens erlassen, die nicht nur zahlreiche Arbeitskräfte der Reichsfinanzverwaltung freisetzt, sondern darüber hinaus Millionen von Steuerzahlern erhebliche Arbeitsvereinfachung verschafft, ungezählte Arbeitsgänge in Wirtschaft und Verwaltung und viele Millionen Formulare und Briefsendungen überflüssig macht.

Berlin. Der Reichsführer SS hat den SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Kurt Göttrum, zum höheren Polizeiführer für die Reichshauptstadt ernannt und gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten beauftragt.

Stockholm. Nach einer Londoner Meldung von „Alton-Bladet“ ist so schnell noch nicht mit dem Abschluß eines sowjetisch-bulgarischen Waffenstillstands zu rechnen.

Staatssekretär Reinhardt spricht im Rundfunk

Berlin, 14. Sept. Staatssekretär Reinhardt spricht am Freitag den 15. September um 19 Uhr im Großdeutschen Rundfunk über die Maßnahmen zur Vereinfachung des Steuerwesens.

von ihnen gefordert. Es war ein Wettlauf mit der Zeit, aber auch mit dem Feinde, der fest entschlossen war, seine Vernichtungspläne zu verwirklichen, und auch über die nötigen Mittel und Kräfte dazu verfügte. Die deutschen Verbände, die aus Südfrankreich kamen, konnten sich wohl auf verschiedenen Wegen und in kleineren Gruppen bewegen, aber sie mußten dabei von den Terroristen besonders verheerende Gebiete passieren und ließen Gefahr, einzeln aufgegeben zu werden. Den aus Südfrankreich abrückenden Truppen blieb nur das Rhonetal offen; ihnen war der Feind im Rücken und in den Flanken haufenlos auf den Fersen. Es muß schon als eine außerordentliche und in der Kriegsgeschichte höchst seltene Leistung bezeichnet werden, wenn trotz alledem die Vereinigung der Masse dieser beiden getrennten Heereskörper Anfang September in Niederburgund und vor der burgundischen Fronte gelang.

Im Rhonetal ist es dabei zu besonders schweren Kämpfen gekommen. Schon am 21. August hatten starke feindliche Verbände den Raum von Niz und das Durancetal weiter nördlich erreicht, wurden aber am weiteren Vordringen nach Westen durch schwingvolle Gegenangriffe gehindert. Die Verteidiger von Toulon und Marseille banden dann so beträchtliche Kräfte, daß die sich weiter abziehenden deutschen Verbände Herr der Lage bleiben konnten und auch den sehr nachdringenden Feind wieder abzuwehren vermochten. Stärkere Angriffe auf Montclair und Valence Ende August wurden abgewiesen und eine ganze Anzahl angreifender Panzer abgeschossen. So konnte die Masse der Truppen in Südfrankreich Anfang September Lyon erreichen, das sich gleichfalls gegen stärkere Angriffe aus südöstlicher Richtung behauptet hatte. Die Verluste des Feindes, durch überholende Verfolgung in den Gebirgstälern ostwärts der Rhone den deutschen Truppen den Weg zu verlegen und ihre Masse abzuschneiden, waren damit gescheitert oder in blutigen Kämpfen gerichtet worden. Nur vereinzelte Gruppen Abgesandter und Nachzügler fielen in seine Hände. Auch das eigene Material konnte zum größten Teil geborgen werden.

Der Abmarsch der deutschen Truppen aus Südwestfrankreich war unter anderen Bedingungen verlaufen. Er erfolgte nicht unter dem Druck des Feindes, aber dafür hatte er auch noch weitere Strecken zurückzulegen und fand unterwegs weniger Stützpunkte, die das Abziehen von Abschnitt zu Abschnitt deden konnten. Aus dem Raum südlich Bordeaux 4. u. bis nach Niederburgund hatten Infanterieverbände fast 700 Kilometer zurückzulegen. Marschleistungen von 50 Kilometer und mehr am Tage bzw. in der Nacht waren natürlich die Regel. Im übrigen gelang es gerade hier deutschen Eisenbahntrouppen und Eisenbahnern trotz schwerer dauernder Luftangriffe eine durchgehende Strecke in Gang zu halten und beträchtliche Mengen von Kriegsmaterial und Nahrungsgütern nach den befohlenen Zielen zurückzuführen.

Am 6. September konnte der deutsche Wehrmachtbericht die Vereinigung der aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgeführten deutschen Verbände im Soanetal und auf dem Plateau von Langres melden. Die große Abschwung war damit in der Hauptsache gelungen. Nach Tagen der höchsten Spannung, erbitterter Abwehrkämpfe und teilweise schwerer Strapazen hatten die deutschen Truppen in konzentrischem Marsch ihre Ziele erreicht. Eine ganze Armee hatte sich damit dem feindlichen Zugriff entziehen können. Die Bewegungen ihrer Verbände und ihr Abziehen vom Feind gehören zu den schwierigsten, aber erfolgreichsten Operationen des Weltkrieges 1944 und müssen in der Kriegsgeschichte als ungewöhnliche Leistung gebührend gewürdigt werden. Sie haben dem Feind in entscheidenden Tagen wieder bewiesen, mit welcher Führung und welchen Soldaten er es zu tun hat.

Die beiderseitigen Bewegungen in Niederburgund vor der burgundischen Fronte dauern noch an. Auch hier sind die Ereignisse im Fluß und werden in nächster Zeit kaum zu einem Abschluß gelangen, denn es ist klar, daß der Feind seinen Marsch vom Süden her fortsetzt und unter allen Umständen versuchen wird, endlich hier zu größeren Erfolgen zu gelangen. Er trifft indessen heute in Niederburgund auf eine deutsche Armee, die ihre Masse kampfstark zurückzuführen vermochte, die noch heute am tiefsten in Frankreich steht und mit ihren weiteren Operationen die südliche Flanke des deutschen Westheeres entschlossen verteidigt.

Aus dem Heimatgebiet

Die innere Linie

Deutschlands Vorteil der „inneren Linie“ ist oft schon von unseren Gegnern anerkannt und belagert und es ist gesagt worden, daß sich dieser Vorteil voraussichtlich gerade im entscheidenden Moment des Krieges ungünstig für die „Alliierten“ bemerkbar machen werde.

Das bewahrheitet sich jetzt in vollem Maße. Denn es ist ausgesprochen worden eine Folge der inneren Linie, daß trotz aller durch den feindlichen Ansturm bedingten Schwierigkeiten die deutsche Führung die Lage in der Hand behält und die notwendig werdenden Wehrmaßnahmen erst nach hinlänglich zeitgemäßer Verteidigung und im Stadium ganz bestimmter strategischer Planungen erfolgen.

Wir haben bisher die Festung Europa in einem weit-angelegten Vorfeldgelände verteidigt, das schon durch seine Größe notwendigerweise einen großen Menschen- und Materialaufwand und eine rasche Kräfteverteilung erforderte. Wenn und der Feind nun gezwungen hat, uns auf einen viel enger begrenzten Verteidigungskreis, gewissermaßen auf das europäische Kerngebiet, zurückzuziehen, so soll er uns sanftmütig entschlossen finden, durch konzentrierte Kraftsammenballung, dicke Befestigungen und wirksame Verteidigung dieser inneren Linie die volle Freiheit des Handels wieder zurückzugewinnen und in das Ansturm des Krieges wieder andere Wege zu zeigen.

Mit den vom Gegner selbst zugesandten militärischen Vorteilen der inneren Linie allein ist es nicht getan. In dieser „inneren Linie“ gehört auch die ungeredete Haltung des in keiner Kriegslage zu entmutigenden deutschen Volkes, sein zäher Wille zu Widerstand und Ausdauer, die volle Einigkeit zwischen Führung und Volk und der unüberwindbare Entschluß, niemals schwach zu werden und zu kapitulieren, sondern im unbezweifelten Glauben an die Gerechtigkeit und des Zukunftsglaubens diesen Kampf und Leben zu seinem guten Ende zu führen.

Aus der „inneren Linie“ heraus muß und wird sich jener unüberwindliche Wall der starken Herzen und Arme erheben, an dem letzten Ende der Vernichtungsturm unserer Feinde scheitert.

Ist dein Kind böse?

Ein Ratsschlag für junge Eltern

Eltern, die über ihr ungeratenes, böses Kind klagen, begehren uns gar nicht so selten. Sie suchen die Gründe für diese „Bösartigkeit“ überall — z. B. bei einem eigenbrütischen Vorgesetzten oder bei einem etwas mißratenen Onkel — nur aber nicht da, wo sie in erster Linie zu suchen sind, nämlich bei sich selbst. Diese Schwierigkeiten treten naturbedingt besonders stark bei dem ersten Kind auf, wenn noch keine Erfahrung da ist, wenn unter Erziehung in erster Linie die Gewöhnung aller Wünsche, ein Verzicht, Verzicht und ewiges Verbot verstanden wird. Das Kind mit seiner seinen natürlichen Beschaffenheit gewöhnt sich natürlich an diesen Zustand und zeigt sich sehr ungnädig und — wie die Eltern dann sagen — böse, wenn eines Tages die Notwendigkeit eintritt, ihm einen Wunsch zu verweigern. Es wäre abwegig, das Kind dann zu bestrafen. Dieser kritische Punkt ist vielmehr ein ernstes Signal, die wahren Ursachen des kindlichen Verhaltens zu suchen. Noch ist es nicht zu spät, das Kind in eine richtige Beziehung zu seiner Umwelt zu bringen. Dieses verpasste Erkennen des wahren kindlichen Verhaltens erfordert die weitere Erziehung natürlich in großem Maße. Es gehört Geduld und Verstand dazu, denn oft ist die falsche Gewöhnung des Kindes schon recht fest.

Der leichtere und natürlichere Weg ist zweifellos der, daß man das Kind schon vom ersten Tage seines Erdenbestehens an richtig leitet und führt, sein ureigenes Wesen beachtet, es an Ordnung und Regelmäßigkeit und schon früh an eine Tätigkeit gewöhnt. So braucht es zunächst gar nicht an einer eigenartigen Erziehung zu kommen. Wenn nach der Weisheit soll das Kind entwickeln, es soll sich selbst mit Hilfe seiner eigenen Kräfte entwickeln. Man muß das Leben des Kindes in Entfaltung lassen. Die Entwicklung auf der Seite des Söhnlings ist bereits maßgebend für die Entwicklung auf allen folgenden Seiten. Würden das alle jungen Eltern erkennen, so machen sie sich und ihrem Kind (wie sprechen hier natürlich nur von gesunden Kindern und ergebener Familie und nicht von Kindern, bei denen eine erbliche krankhafte Anlage die Behandlung durch einen Arzt verlangt) das Leben bedeutend leichter, fröhlicher und unbeschwerter.

So wird die Frontlinie zu einer warmen Einheit, in der Vater, Mutter und Kind in einer natürlichen Wechselbeziehung stehen, d. h. das Kind hat auch eine Aufgabe innerhalb der Familie zu erfüllen, nämlich: die Eigenschaften der Eltern voll zu entwickeln, damit diese wieder das Kind voll entwickeln können.

In solcher Einheit und Harmonie aufwachsend, kann ein Kind eigentlich nicht „böse“ sein. Bösartigkeit entsteht erst durch Mißtrauen und durch Mißvertrauen des kindlichen Wesens. Wird das Vertrauen durch falsche Gebrauchen ertötet, so fördert die Eltern dadurch das Kind von sich ab — es wird eigene Wege suchen und es wird schwer sein, das einmal gehörte Vertrauen wieder herzustellen.
Helga Niemeyer.

Anträge auf Bezugsheime im Betrieb

Um ihren Gefolgshausangehörigen, die infolge von Um- und Umstrukturierungen oder Arbeitsverlagerungen außerhalb ihres bisherigen Wohnortes ihre häuslichen Angelegenheiten selbst regeln müssen, die zuträglichsten Wege zur Behörde durch Ausstellung von Bezugsheimen und zur Regelung ähnlicher Angelegenheiten zu erleichtern, sind vor allem größere Betriebe der Industrie immer mehr dazu übergegangen, im Betriebe selbst die Möglichkeit zur Stellung von bezugsfähigen Anträgen zu bieten. Auf diese Weise entfällt die Notwendigkeit, Arbeitszeit ausfallen lassen zu müssen und fruchtbringenden Aufgaben vorübergehend Kräfte zu entziehen. Wie vor Kurzem von dem Leiter eines westdeutschen Wirtschaftsamtes über die Erfahrung bei der Einrichtung bezugsfähiger betrieblicher Bezugsstellen berichtet wurde, haben sich diese außerordentlich bewährt. Um auch in anderen Fällen von vornherein die zweckmäßige Gestaltung solcher Stellen zu gewährleisten, wurden Richtlinien festgelegt, die sämtlichen größeren Betrieben die Einrichtung solcher Stellen ermöglichen. Die Vorarbeiten wurden gemeinsam von der Rüst- und dem Wirtschaftsamt durchgeführt. Die Betriebe bestimmen Bezugsstellen und Stellvertreter, die diese Bezugsstellen zu leiten haben. Das Wirtschaftsamt hat dazu einen Begleitter besetzt, der die nötigen Aufschlüsse gibt, um allen Anforderungen der Betriebe und ihrer Gefolgshausangehörigen gerecht werden zu können. Auf diese Weise sollen auch andere Betriebe in den Genuss der dadurch gebotenen Vorteile gelangen und der Wirtschaftlichkeit Zeit gewonnen werden.

Ist denn alles Schicksal?

V. A. Es ist ja so leicht, immer alles von sich abzuwälzen und anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben. Schon das kleine Kind beginnt mit dieser menschlichen Schwäche: Es verleiht seine eigene Schuld, wenn es eine Dummheit begangen hat und gibt seinen Kameraden als Künstler und Verantwortlichen an. Hauptächlich aus Angst und Feigheit. Im späteren Leben handelt es sich dann meistens um bequemere — um nicht zu sagen faule und krampelose — Menschen, die sich weigern wollen, wenn sie irgendwas angefaßt haben, was unliebsame Folgen heraufbeschwört. Wiederum spielt die Feigheit hier eine große Rolle, vielsch nicht nur nach außen hin, sondern vor dem eigenen Gewissen. Sie suchen sich zu ihrer eigenen Verhöhnung und demjenigen der anderen einen Bräutigam, dem sie alle Verantwortung aufhaken können. Gibt es aber dann keinen Menschen mehr, den sie für ihre Taten vorziehen können, dann verhängen sie sich hinter den Worten: „Es war eben Schicksal“. Damit glauben sie alle Schuld von sich abgeladen zu haben. Diese Einstellung aber muß als überaus schändlicher Fatalismus bezeichnet werden. Ist die selbst, so hilft der Gott, sagt ein altes ethisches und gerades Wort, das noch immer die Beherrschung seiner Nichtigkeit erzieht. Was ist das für ein Krampfzeugnis, das ich mir selbst ausstelle, wenn ich meine, am meinem Schicksal, am Verlauf des eigenen Lebens nicht mitarbeiten zu können. Die Geschichte der Völker beweist immer wieder in tausend und aber tausend Fällen, wie notwendig es ist, die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern am Geschick der eigenen Nation zu arbeiten, zu kämpfen, alle Unbill abzuwehren. Nur dadurch kann und muß der verdient Lohn eines Tages einströmen. Und wie sieht es im Einzelnen aus? Wie man sich bettet, so schläft man, heißt es, und niemand wird leugnen können, daß dieser Ausspruch große und tiefe Wahrheit in sich birgt. Gerade in der heutigen Zeit ist es Gift, Fatalität zu sein, das heißt, sich blindlings dem vermeintlichen unabwehrbaren Schicksal zu verschreiben, denn es handelt sich ja hier nur um einen Überleben, der in Einzelheiten so gefährlich werden kann, daß er ins Verderben führt. Es gäbe dafür unendlich viele Beispiele anzuführen, doch soll hier nur das nächstliegende und selbsterhellendste genannt werden: Ein Terrorangriff. Ist man nachlässig und sucht sich nicht zu schützen, geht nicht in den Keller, bringt nichts in Sicherheit, verdunkelt unvollkommen und dergleichen, so liegt es klar auf der Hand, daß man seine gesamte Habe und sein eigenes Leben weitläufig mehr gefährdet und Vernichtungsmöglichkeiten ausbleibt als bei redlichst getroffenen richtigen Maßnahmen. Chronische Schwarzseher werden darauf zu antworten haben, daß oft alle Vorsicht nichts genügt habe. Gewiß, auch das kann vorkommen. Aber sobald man sich selbst zu schützen sucht und mit ganzer Kraft gegen das Unglück kämpft, bleibt einem für später reich die Genugtuung: Ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand. Mein Verschulden ist es nicht. Klein schon dieser Gedanke, der einem später Mut und Kraft gibt, das vielleicht schwere Los zu tragen, ist es wert, gegen den Übermuten des „un-

Der Betreuungskunde

Die Bindung des Verbrauchers an bestimmte Geschäfte ist heute in so zahlreichen Fällen geist worden, daß sich auch eine Revision des Begriffs „Stammkunde“ anbahnt. Der Stammkunde eines Geschäftes kann bei der Abgabe von Mangelware bekanntlich hin und wieder Vorteile genießen. Es ist dem Kaufmann gestattet, nur beschränkt zur Verfügung stehende Erzeugnisse an solche Verbraucher abzugeben, über deren Bedarfslage er unrichtig ist. Er soll dabei natürlich nach sozialen und gerechten Gesichtspunkten verfahren, das heißt, nicht die Tatsache, daß ein Kunde lange Jahre in seinem Geschäft kauft, genügt, um diesen bevorzugt mit Mangelware zu beliefern, sondern es müssen schon besondere Umstände hinzukommen, also etwa Kinderreichtum, Krankheit, besonders anstrengende Arbeit und ähnliches. Die bei ihm seit langem eingetragenen Kunden sind dem Kaufmann mit der Zeit so bekannt geworden, daß er unter ihnen un schwer eine richtige Auswahl treffen kann.

Das Stammkundenprinzip ist ja überhaupt nicht deswegen anerkannt worden, um einen bestimmten Kreis von Verbrauchern zu bevorzugen, dem es nicht einmal von launenhaftem Standpunkt aus als besonderer Verdienst anzurechnen ist, daß er länger als andere in einem bestimmten Geschäft kauft, sondern aus dem Grunde, um zu verhindern, daß Mangelware an solche Verbraucher gelangt, die die Zeit dazu haben, viele Geschäfte abzuwandern und die es sich erlauben können, die Jagd nach der Mangelware sozusagen als Sport zu betreiben. Durch das Stammkundenprinzip soll also die Ware in die richtigen Hände gelenkt werden, wobei man sich natürlich darüber klar sein muß, daß diesem Prinzip von vornherein gewisse Mängel anhaften müssen, die aber schließlich mit jeder solchen Regelung verbunden sind.

Nun sind aber durch Geschäftsverlagerungen, durch die Herabsetzung vieler Läden infolge des Bombenterrors, durch Arbeitseinsparmaßnahmen, durch die Qualifizierung von Frauen und Kindern, durch Stellenwechsel und andere Gründe viele Verbraucher ihrer Stammkundenrechte verlustig gegangen. Sie kaufen in anderen Geschäften und sind beim Verkauf von Mangelware oft in der Hinterhand. Da sie nicht aus eigenen Stücken ihren Kaufmann angewählt haben, empfinden sie heute — im Gegensatz zu früher, als sie noch selbst zu den Stammkunden gehörten — es vielsch als ungerecht, wenn der Kaufmann nicht auch sie sofort in den Kreis seiner Stammkunden mit aufnimmt. Zwar wurde einmal festgestellt, daß derjenige Verbraucher, der sich mit allen seinen Karten bei einem bestimmten Geschäft eingetragen läßt, dadurch zu erkennen gebe, daß er hinfort zu dem festen Kundenkreis dieses Kaufmannes gehören wolle. Aber abgesehen davon, daß ein Verbraucher sich nach jeder Kartenperiode einen neuen Kaufmann suchen kann und es auf diese Weise überall einmal als „Stammkunde“ probieren könnte, also dem Kaufmann durch die Karteneintragung an sich noch nicht die Gewähr gegeben ist, daß der neue Kunde nicht zu den „periodischen“ Kaufmann gehört, ist der Vorrat an Mangelware auch nicht immer groß genug, um alle eingetragenen Kunden ohne Unterschied damit beliefern zu können. Der Kaufmann ist also genötigt, auch innerhalb des bei ihm eingetragenen Kundenkreises eine Auswahl zu treffen, und es liegt natürlich nicht allzu fern, wenn dabei die schon seit langer Zeit bei ihm eingetragenen Kunden bevorzugt werden. Außerdem beschränkt sich die Karteneintragung bisher schon auf den Lebensmittelhandel und kommt selbst hier nach der Aufhebung des Bestellcheinverbotens für

Verdunkelung

Heute abend von 20.41 Uhr bis morgen früh 6.33 Uhr
Mondanfang 4.54 Uhr Monduntergang 19.14 Uhr

abwendbaren Schicksals anzukämpfen. Überlassen wir uns also nicht blindlings diesem sogenannten Schicksal, das ja gar keines ist. Vermeiden wir Fahrlässigkeiten, und wir selbst haben dann den größten Nutzen!
D. v. L.

Das kommt dem Verbraucher zugute

V. A. In der Wurstbelieferung hat sich eine Veränderung vollzogen, die für den Verbraucher zweifellos von größtem Interesse ist. Der Verbraucher kann heute bei Abgabe von 100 Gramm Fleischwarenabschnitten 120 Gramm Wurstwaren ausgeliefert bekommen, wobei es sich hier nicht um eine Streckung durch Erfasmittel handelt, sondern um eine Erweitern der Wurstmasse durch ein hochwertiges Rohmaterial. Nach sehr schwierigen und langwierigen wissenschaftlichen Versuchen ist nämlich festgestellt worden, daß die Roggenfeinmasse aus gut gereinigtem Roggen ein ausgezeichnetes Mittel ist, um den Anfall von Wurstmasse zu vergrößern. Wurstzusätze sind bekanntlich immer schon üblich gewesen und waren auch im Frieden landschaftlich verschiedenartig und gab. So wurden im Krieg Wurstzusätze aus Kartoffeln und Gemüse hergestellt, wobei dann die doppelte Menge dieser Wurstsorten im Verhältnis zum Fleischwarenabschnitt abgegeben wurde. Die Roggenfeinmasse — ein wesentlich wertvolleres Zusatzmittel — soll bei der Wurst einen gewissen Fleischanteil ersetzen, jedoch nicht den Anteil von Blut, Innereien usw. Der Anteil dieser Erzeugnisse auf den bisherigen Herstellungsverfahren auch in Zukunft voll Roggen gewonnen, der einer etwa zehnjährigen Reifezeit ausgesetzt wurde.

Die bisherigen Versuche haben gezeigt, daß die Roggenfeinmasse Rohwurst, Fleischrotwurst, Jagdwurst und Fleischwurst beigelegt werden kann, ohne daß Geschmack, Aussehen und Haltbarkeit auch nur im geringsten beeinträchtigt werden. Sie eignet sich dagegen nicht zur Beigabe bei Rettwurst nach Braunschweiger Art, die daher auch der Wurstverarbeitung nicht unterstellt wird. Die Firmen, die die neuen Wurstsorten mit einem Zusatz von Roggenfeinmasse herstellen dürfen, werden laufend kontrolliert, so daß der Verbraucher die Gewähr hat, nur einwandfreie Ware geliefert zu bekommen. Der Rohwertanteil verringert sich praktisch nicht, zumal in die Beigabe von 20 v. H. Roggenfeinmasse sich in einer Wurstbelieferung von 20 Gr. je 100 Gr. auswirkt. Damit der Verbraucher ohne weiteres unterscheiden kann, ob die zum Verkauf ausliegende Wurst Roggenfeinmasse enthält oder nicht, ist angeordnet worden, daß die neuen Wurstzusätze einen 5 Millimeter breiten Streifen von gelber Farbe über die ganze Länge der Wurst tragen. Außerdem wird in den betreffenden Ladengeschäften ein Schild auf diese Verkaufsmöglichkeit aufmerksam machen. Es bedarf wohl nicht der besonderen Betonung, daß es sich bei dieser Maßnahme nicht um einen jener Erfasmittel handelt, wie sie im ersten Weltkrieg so berüchtigt wurden. Hier handelt es sich vielmehr um eine zusätzliche Belieferung des Verbrauchers mit einem einwandfreien Rohmaterial, das dem Verbraucher in dieser Form geschmacklich mehr liegen wird, als wenn er die Fleischmenge in anderer Form bekommen hätte.

verschiedene Erzeugnisse immer mehr in Fortfall. In allen übrigen Geschäftszweigen, vor allem im Textil- und Hauswarenhandel gibt es solche Bindungen überhaupt nicht, so daß hier als Kriterium für den Stammkunden tatsächlich nur die mehr oder weniger umfangreichen Einkäufe während einer längeren Zeitspanne in Betracht kämen.

Wenn nun auch der verständnisvolle und hilfsbereite Kaufmann eine kundenreiche Kutter, die zu ihm kommt und ihm ihre Lage schildert, sehr schnell bevorzugt zum Beispiel mit Gemüse und Obst beliefern wird, so kann es doch darüber hinaus manchmal erwünscht sein, wenn der in einem Geschäft auftauchende neue Kunde sich von vornherein legitimieren kann, daß er nicht zu den Mangelwarenkäufern gehört, sondern aus diesem oder jenem Grunde den Kaufmann wechseln mußte. Es wäre z. B. denkbar, daß zerfallene Einzelhandelsbetriebe ihre Stammkunden ausdrücklich an ein bestimmtes verwandtes Geschäft als Betreuungskunden empfehlend überweisen und daß Formen gefunden werden, um auch in anderen Fällen zur Vermeidung von manchem Verlust, Verdruss und Ärger die Versorgung solcher Kunden ohne langwierige Unterbrechungen in Gang zu halten, zugleich aber auch eine Festhaltung von Mangelware an erst in zweiter Linie bedürftige Kunden zu vermeiden. Wenn man voranschreiten darf, daß es das Bestreben des Kaufmannes ist, als wahrer Treuhänder der Ware zu fungieren, wird es auch möglich sein, dem Stammkundenprinzip durch eine solche Erweiterung oder Umwandlung eine zeitgemäße Gestalt zu geben, denn die Entwicklung läßt ein festes Festhalten an früher auskömmlichen Regelungen hier ebenso wenig wie auf anderen Gebieten zu.

Beihilfenige Reparaturbedingung

Die Frage der Zeitspanne ist bisher verschiedentlich bei Erledigung von ausgegebenen textilen Reparaturen die Ursache zu einer gewissen Zurückhaltung der Verbraucher gewesen. Das ist dem Textil-Einzelhandel auch bekannt, der die Reparaturen annimmt und weitgehend und zweifellos kein Mittel ungenutzt läßt, um eine Beschleunigung der Reparaturen herbeizuführen. Beispielsweise geht in dieser Richtung der Essener Textil-Einzelhandel vor, der jetzt die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, daß die zu reparierenden Kleidungsstücke innerhalb einer Frist von 14 Tagen an den Verbraucher zurückgeliefert werden können. Diese Frist wird als durchaus angemessen bezeichnet und würde selbst in normalen Zeiten kaum unterschritten werden können.

Kaufhäuser Firmen der Bekleidungsindustrie haben sich der Aktion zur Verfügung gestellt und bringen praktische und geschmackvolle Entwürfe, die dem Verbraucher zeigen sollen, wie aus alten Kleidungsstücken noch recht tragbare Sachen angefertigt werden können. Zur Instandsetzung der Herren-Oberbekleidung stehen Reparaturbetriebe zum Teil in Essener Fachgeschäften zur Verfügung. In jedem Stadtteil sind Einzelhandelsbetriebe als Annahmestellen eingesetzt worden.

Da die Reparatur oder die Umänderung von Bekleidungsstücken heute für zahllose Verbraucher eine dringende Möglichkeit darstellt, um mit den vorhandenen Beständen an Kleidung, Wäsche und Hausartikeln auszukommen, finden die Bestrebungen zur Aktivierung der Reparaturbetriebe die größte Förderung. In einer Mitteilung der Essener Gewerkschaftskammer wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Beschleunigung von diesen Reparaturmöglichkeiten ausgiebig Gebrauch machen möge.

